

Oster-Gottesdienst

Sonntag, 31. März 2024

Der Tod hat nicht das letzte Wort!

Lea Schuler (Pfarrstellvertreterin)

LESUNG

12 Wenn aber verkündigt wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige unter euch sagen, es gebe keine Auferstehung der Toten? 13 Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden. 14 Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube. 15 Wir stehen dann auch als falsche Zeugen Gottes da, weil wir gegen Gott ausgesagt haben, er habe Christus auferweckt, den er gar nicht auferweckt hat, wenn doch Tote nicht auferweckt werden. 16 Wenn Tote nämlich nicht auferweckt werden, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden. 17 Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist euer Glaube nichtig, dann seid ihr noch in euren Sünden, 18 also sind auch die in Christus Entschlafenen verloren. 19 Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen. 20 Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden, als Erstling derer, die entschlafen sind. (1 Kor 15,12–20)

ZWISCHEN LESUNG UND PREDIGT

Lied RG 486, 1–3

*1. Der schöne Ostertag!/
Ihr Menschen kommt ins Helle!/
Christ, der begraben lag,
brach heut aus seiner Zelle.
Wär vorm Gefängnis noch der schwere Stein
vorhanden,
so glaubten wir umsonst.
Doch nun ist er erstanden,
erstanden,
erstanden,
erstanden!*

*2. Was euch auch niederwirft,
Schuld, Krankheit, Flut und Beben –/
er, den ihr lieben dürft,
trug euer Kreuz ins Leben.
Läg er noch immer, wo die Frauen
ihn nicht fanden,
so kämpften wir umsonst.
Doch nun ist er erstanden,
erstanden!*

erstanden, erstanden,/ erstanden!

3. Muss ich von hier nach dort –/ er hat den Weg erlitten./ Der Fluss reisst mich nicht fort,/ seit Jesus ihn durchschritten./ Wäre er geblieben, wo des Todes Wellen branden,/ so hofften wir umsonst./ Doch nun ist er erstanden,/ erstanden, erstanden,/ erstanden!

PREDIGT

Liebe Gemeinde

«Wenn Christus nicht auferweckt wurde, so ist meine Verkündigung leer, und auch euer Glaube ist dann leer», so spricht Paulus eindringlich zu den Christen in Korinth. Und er setzt noch einen drauf: «Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen!» Für Paulus steht und fällt unser christlicher Glaube mit dem Osterglauben, dem Glauben daran, dass Christus auferstanden ist und dass auch wir dereinst mit ihm auferstehen werden.

Es sind wohl solche Aussagen und vor allem ihre Wirkungsgeschichte, die dazu geführt haben, dass man dem Christentum oft vorgeworfen hat, es sei weltverneinend und geradezu jenseitssüchtig.

Und wie um diesen Vorwurf zu entkräften, wurde manchmal auch eingewandt, solche Vorstellungen stünden im diametralen Widerspruch zu dem, was Jesus gelebt und gelehrt habe.

Paulus hat den irdischen Jesus, den uns die Evangelien schildern, nicht gekannt. Er hat Jesus nicht reden und lehren gehört, er war nicht dabei, als er mit seinen Jüngerinnen und Jüngern, aber auch mit Zöllnern und Sündern zusammen gegessen, getrunken und gefeiert hat. Er hat den lebensfreudigen und weltzugewandten Jesus, der uns in den Evangelien begegnet, nicht erlebt.

Ja, er gehörte nicht einmal zu den ersten Christusanhängern. Kurz nach Jesu Kreuzigung verbreitete sich die Nachricht, dass er seinen Jüngerinnen und Jüngern erschienen sei, in Jerusalem und Galiläa in Windeseile. «Jesus ist von den Toten auferstanden! Gott hat ihn auferweckt», so müssen es sich damals die Menschen voller Aufregung und Freude weitererzählt haben.

Viele Menschen kamen so zum Glauben an Jesus Christus. Paulus war nicht unter ihnen. Im Gegenteil, er war auf der Seite jener, welche die Christusanhänger gnadenlos verfolgten. – Aber dann erschien ihm Jesus in einer Vision. Es war für Paulus ein Erlebnis, welches sich kaum in Worte fassen lässt, weil es alles, was wir auf Erden erleben, übersteigt. Zeit seines Lebens sehnte er sich nach dieser Dimension zurück, wo er ganz mit Christus vereint war, und er war sich sicher, dass er dies im Tod dereinst wieder würde erfahren dürfen. Paulus wurde durch dieses Erlebnis zum eifrigsten Apostel des frühen Christentums.

Man hat der Theologie von Paulus immer wieder vorgeworfen, dass in ihr das Leben von Jesus, von seiner Geburt bis zum Tod, der Jesus aus Fleisch und Blut also, keine Rolle spiele. Manche hegen sogar den Verdacht, dass die paulinische Theologie ganz etwas anderes verkündet als das, was die Botschaft von Jesus war.

Jesus hat zu seinen Lebzeiten das Reich Gottes verkündet, die Herrschaft Gottes. Diese unterscheidet sich von allen Machtstrukturen, die uns bekannt sind. Sehr oft sind ja Machtstrukturen von Misstrauen, Berechnung und Unterdrückung geprägt. Die Herrschaft Gottes aber, so lehrte Jesus, baut auf Liebe, Vertrauen und bedingungsloser Annahme. Und diese Herrschaft Gottes ist laut Jesus greifbar nahe, ja, sie ist schon angebrochen. Sie wird durch Jesus selber für die Menschen erfahrbar. Durch die Begegnung mit ihm, der so mit Gott verbunden ist wie kein anderer, erfahren die Menschen ihre eigene Verbundenheit mit Gott. Sie werden geheilt und finden zu neuem Leben. Sie erfahren, dass die Grundwirklichkeit der Welt etwas ist, auf das sie vertrauen können. Sie erfahren es jetzt, in diesem Leben, und werden nicht auf eine jenseitige Wirklichkeit vertröstet.

Und jetzt behauptet Paulus: «Wenn wir alleine für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen»?! Steht er damit nicht im Widerspruch zu dem, was durch Jesus erfahrbar wurde und wird? Ich glaube nicht, dass dies der Fall ist. Auch die Evangelien sind nämlich weit davon entfernt, die Vollendung von Gottes Reich alleine für dieses Leben zu behaupten. Gerade Jesu irdisches Leben endete ja gemäss der Überlieferung von zwei Evangelisten in tiefster

Dunkelheit und Verzweiflung. «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» – das waren die letzten Worte von Jesus am Kreuz. Er, der zeit seines Lebens wie kein anderer mit Gott verbunden war, der wie kein anderer den Menschen Hoffnung schenkte und ihre Beziehung zu Gott heilte, starb im Gefühl, von Gott fallen gelassen worden zu sein. Und für seine Jünger und Jüngerinnen brach bei seinem Tod eine Welt zusammen. Ich glaube nicht, dass sie angesichts des furchtbaren Geschehens noch an den gütigen Gott glauben konnten, den Jesus verkündigt hatte.

Auch unser eigenes Vertrauen in eine gütige Grundwirklichkeit bekommt im Laufe unseres Lebens immer wieder Risse. Manche wurden in Umstände geboren, die sie gar nie wirkliches Vertrauen ins Leben fassen liessen. Andere erlebten im Laufe des Lebens Schicksalsschläge, welche sie völlig aus der Bahn warfen. Selbst wenn wir es im Leben eigentlich ganz gut getroffen haben sollten, so sehen wir doch beim Blick in die Welt, dass diese alles andere als heil ist.

Was taugt denn unsere Rede davon, dass Gott als der Urgrund von allem Liebe ist, dass die Liebe das ist, worauf es ankommt – wenn die letzte Antwort auf all unsere Hinwendung zu unseren Nächsten ist, dass uns die geliebten Menschen entrissen und der Vernichtung anheimgegeben werden?

Und ist unsere Rede vom Gott der Liebe angesichts von Menschen, die qualvoll in Folterkammern, in Kriegen und Naturkatastrophen oder auch nur einsam und verlassen in ihrer eigenen Kammer sterben, nicht sogar zynisch?

Und wenn das Letzte, was Jesus erlebte, sein schreckliches Gefühl der Gottverlassenheit war – dann ist doch auch seine Botschaft von Gott als liebendem und barmherzigen Vater ein für alle Male ins Unrecht gesetzt.

«Wenn wir alleine für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen.» Ja, dann sind jene Menschen, welche das Leben als einen heillosen Kampf ums Dasein sehen, wirklich besser dran als wir mit unserem kläglichen illusionären Glauben daran, dass die Liebe Siegerin bleibt.

«Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden!» Und unser Glaube an eine gütige Grundwirklichkeit ist kein Selbstbetrug.

Das sagt Paulus, und das erzählen auch die Evangelien. Auch in ihnen folgt auf die dunkelste Nacht, auf Jesu gottverlassenes Sterben, seine Auferweckung. Die Jüngerinnen und Jünger machen die Erfahrung, dass Jesus nicht vernichtet wurde, sondern lebt. Und damit ist auch seine Botschaft vom Reich Gottes wieder ins Recht gesetzt worden. Weil die Wirklichkeit nicht so beschaffen ist, dass darin Angst, Einschüchterung und Bosheit das letzte Wort haben.

Auch alle menschliche Not hat nicht das letzte Wort. Die Gebrechen des Alters, das Wegsterben der Menschen, die wir lieben, haben nicht das letzte Wort. Die Einsamkeit des Verzweifelten hat nicht das letzte Wort. Krieg und Elend, Streit und Entfremdung haben nicht das letzte Wort.

Jesus ist auferstanden. Das, was wir als Tod erfahren, hat nicht das letzte Wort. Das ist die frohe Botschaft von Ostern.

Ich wünsche Ihnen ein freudiges, gesegnetes Osterfest, und dass das Osterlicht Ihnen im kommenden Jahr und Ihr ganzes Leben lang leuchten und Sie stärken möge.

Amen.